

Die "Vorblätter" erscheinen morgens und nachmittags, Sonntags und Montags ...

Die achtgrößten Nonpareil-Bilder oder deren Raum kostet 5.- M. einschließlich ...

FRÖHLEIN

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die Teilungspläne für Oberschlesien

Schwierige Entscheidung

Es spricht alles dafür, daß die gestern durch die Agentur Radio verbreitete Meldung, wonach die endgültigen Beschlüsse in bezug auf den größten Teil Oberschlesiens bereits gefaßt worden seien, von der französischen Regierung veranlaßt worden ist.

Gegen die Neutralisierung eines Teiles von Oberschlesien und zwar des wichtigsten, nämlich des eigentlichen Industriegebiets, werden sowohl von der französischen wie von der englischen Presse Bedenken erhoben.

Von größerer Bedeutung als dieses Hin und Her von Meldungen und Berichten ist, was der Berichterstatter des "Manchester Guardian" in Paris von angeblich hervorragenden, vollkommen zuverlässiger Seite erfahren haben will:

Danach habe umgekehrt vor einer Woche Briand einem Vertreter der polnischen Regierung in Paris mitgeteilt, daß, wenn Frankreich die polenfreundliche Politik verfolgen, es isoliert sein werde.

Schwächt hätten. Frankreich sei tatsächlich nicht in der Lage, in Oberschlesien eine antienglische Politik zu treiben. Es könne es sich nicht leisten, Polens wegen einen Bruch mit England zu riskieren.

Diese Meldung des englischen Blattes hat insofern große Wahrscheinlichkeit für sich, als es sich bei der oberschlesischen Frage in der Tat um ein Teil des weltpolitischen Komplexes handelt, an dem in Europa und im nahen Orient England, Frankreich und Italien, in der übrigen Welt auch die Vereinigten Staaten und Japan beteiligt sind.

Es stellt sich mit immer größerer Deutlichkeit heraus, welchen schweren Fehler die deutsche ebenso wie die polnische Regierung begangen, als beide auf die Entscheidung der Alliierten gewartet und nicht den Versuch unternommen haben, eine Verständigung über Oberschlesien herbeizuführen.

Ankläger Cailaux

II.

Cailaux hat übrigens nicht bis 1917 gewartet mit seinem Bestreben nach dem Verständigungsfrieden. Schon 1914 nach der Marne-Schlacht hielt er die Stunde für gekommen, dem Völkermorden ein Ende zu bereiten.

Die Geldopfer waren unbedeutend, die — ohne Frage schmerzlichen — Menschenverluste noch äußerst geringfügig. Wäre 1915 der Friede gekommen, so wäre es für die Zentralmächte allerdings nicht der Hentersfriede geworden, der 1918 Platz griff.

Und Cailaux zeigt dann weiter, wie in dieser Lage die Stellung Frankreichs gestärkt, wie der preußische Militarismus noch schneller in sich hätte zusammenbrechen müssen vor der demokratischen Hochflut, die seine Weigerung entsetzt hätte.

Diese Gedanken Cailaux haben die Logik und den gesunden Menschenverstand ebenso wie das wahre Interesse Frankreichs und der Menschheit für sich. Natürlich sind sie deswegen von den Nationalisten und Reaktionsären, die in Frankreich nicht minder dumm und bössartig sind als in Deutschland, aufs grimmigste bekämpft und verzerrt worden.

„Ich hatte im Jahre 1911 den Weltkrieg abgewendet. Wenn ich in der Nacht blieb, insbesondere, wenn ich die Führung übernahm, wie es nach den Wahlen vom Mai 1914 vorauszu-sehen war, so konnte ich meine Politik fortsetzen, die auftauchenden internationalen Schwierigkeiten lösen, zusammensassen, verhandeln, Zeit gewinnen — und die Kriegspartei wukte nur zu gut, daß die Zeit gegen sie arbeitete.“

Das Auswärtige Amt hat an die Presse folgende Mitteilung erlassen: Der Vorsitzende des Ministerrats hat den Alliierten vorgeschlagen, auf die Tagesordnung des Obersten Rates unter die Hauptpunkte auch die Frage zu stellen, ob die Alliierten zusammen mit den Vereinigten Staaten an Maßnahmen zur Lebensmittelbeschaffung für Rußland teilnehmen können.

Die Rückendeckung für Lloyd Georges

London, 5. August.

Wie der "Daily Telegraph" berichtet, ist die Politik, für die Lloyd George in der bevorstehenden Pariser Konferenz des Obersten Rates bezüglich Oberschlesiens eintreten wird, von der Konferenz der Premierminister des britischen Reiches gebilligt worden.

In einer in Carnarvon gehaltenen Rede drückte Lloyd George die Hoffnung aus, daß auf der Konferenz des Obersten Rates ein Einvernehmen erzielt werde.

Noch kein Ergebnis der Sachverständigen

Paris, 5. August.

Vertinax beschäftigt heute im "Echo de Paris" von neuem, daß der Sachverständigenausschuß in der oberschlesischen Grenzfrage noch zu keinem Ergebnis gekommen sei.

Die letzte Sitzung der Reichskonferenz

London, 5. August.

Heute findet, wie mitgeteilt wird, die letzte Sitzung der britischen Reichskonferenz statt. Lloyd George wird wahrscheinlich zugegen sein.

Der politische Mitarbeiter des "Daily Chronicle" schreibt, die Konferenz habe die konstitutionelle Stellung der verschiedenen Teile des Britischen Reiches hinsichtlich der Beratung der Krone in den Fragen der auswärtigen Politik festgestellt.

Außerdem sei, wie der politische Mitarbeiter des "Daily Chronicle" berichtet, beschlossen worden, daß die Notwendigkeit eines Zusammenarbeitens mit den Vereinigten Staaten in Angelegenheiten der Welt der erste Grundgedanke der britischen Politik sein müsse.

Rüstungen zur See und des englisch-japanischen Bündnisses seien daher bis nach der bevorstehenden Konferenz in Washington verschoben worden. Die Konferenz der Premierminister des Britischen Reiches habe sich auch für die Politik einer engen Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich ausgesprochen.

Die deutschen Viehlieferungen

Paris, 4. August.

In einer Note der Reparationskommission wird bekanntgegeben, daß in den nächsten 6 Monaten auf Grund des Anhangs 4, Teil 8, des Friedensvertrages von Deutschland folgende Viehlieferungen ausgeführt werden müssen: Pferde 29 400, Schafe 130 000, Hornvieh 175 000 Stück.

Die Hilfsaktion für Rußland

III. Genf, 5. August.

Die Tschechoslowakei hat gestern bei Gustav Ador und dem Roten Kreuz Schritte unternommen, damit eine Hilfsaktion für Rußland organisiert wird. Alle Staaten, Amerika einbezogen, werden eingeladen werden, sich an diesem Werke zu beteiligen.

III. Paris, 5. August.

Das Auswärtige Amt hat an die Presse folgende Mitteilung erlassen: Der Vorsitzende des Ministerrats hat den Alliierten vorgeschlagen, auf die Tagesordnung des Obersten Rates unter die Hauptpunkte auch die Frage zu stellen, ob die Alliierten zusammen mit den Vereinigten Staaten an Maßnahmen zur Lebensmittelbeschaffung für Rußland teilnehmen können.

Die Reaktion in Jugoslawien

Beograd, 4. August.

Bei Schluß der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung, in der die Aufhebung der Parlamentsimmunität von 58 kommunistischen Abgeordneten beschlossen wurde, verhaftete die Belgrader Polizei die Mitglieder des Exekutiv-ausschusses der kommunistischen Partei.

Vorlesung zu erkennen gegeben, als sie einem Zeitungsdirektor die Sorge übertrug, das stumme Einverständnis zwischen den Angriffsbestrengungen des von Jagow und Tisza und den Wünschen zu befestigen, in denen die Gegenrevolutionäre ihre Auffassung vom Heile Frankreichs zusammenfassen.

An einer anderen Stelle erwähnt Cailaux eine Studie über die Schuld an dem Kriege, die er 1915 für sich verfaßt hat, die man in seinem Geldschrank fand und gegen ihn als Anklagematerial verwerten wollte. Er sagt da:

„Wenn ich schreibe, daß der Kriegswille Wilhelm II. zugleich voller Schwanken und Leidenschaft war und sich gebeugt hätte, wenn er auf eine stolze und würdevolle Entschlossenheit zum Frieden gestoßen wäre, dann bringe ich ohne Frage damit eine Ansicht zum Ausdruck, die ich zur Stunde noch hege. Ebenfalls habe ich das Gefühl, daß es in Frankreichs Interesse lag, Zeit zu gewinnen, weil die Zeit für uns gegen die Deutschen arbeitete und weil man es hätte erreichen können, wenn man Klugheit und Ruhe an den Tag gelegt hätte, wie sie bei uns gefehlt haben. Ich bin immer noch überzeugt davon, daß es ein Fehler von Seiten der französischen Regierung war, wenn sie der russischen Mobilmachung, die Deutschland den geliebten Vorwand für Auslösung des Dramas lieferte, nicht im Einvernehmen mit England vorbeugte oder sie wenigstens hinauschoß.“

Cailaux wendet sich gegen den Einwurf einiger seiner Freunde, daß er, beeinflusst durch seine Erfahrungen von 1911, die Verschiedenheit der Situation im Jahre 1914, die Erziehung des Staatssekretärs v. Ribbentrop durch einen gelehrigen Schüler der Alldeutschen (v. Jagow) verfolge. Er hatte diesen Einwurf nicht für entscheidend. Indes behält er sich das endgültige Urteil vor. Er werde darüber nichts veröffentlichen, „ohne vorher mit peinlichster Aufmerksamkeit alle Dokumente über die Ursprünge des Konflikts geprüft zu haben, die schon erschienen sind oder die in den nächsten Jahren herauskommen werden... Ueber die unmittelbaren Ursachen des großen Krieges werde ich nichts erscheinen lassen, bevor nicht die Archive der meisten Regierungen den Kern ihrer Geheimnisse ausgeliefert haben.“

Nach all dem verstehen wir, daß Cailaux nächst dem großen Kriegselämpfer Jaurès der meistgeachtete Mann für Reaktionen, die Nationalisten und Monarchisten gewesen ist. Der Kenner, aus dem die mörderische Kugel auf den großen Sozialisten und Menschen Jaurès abgefeuert wurde, enthielt nach Versicherungen, die der Justizminister Biniani im Jahre 1916 Cailaux gegeben hat, auch eine Kugel für diesen: Zwei Tage lang hat ihn der Mörder Villain in jenen kritischen Augusttagen vergeblich gesucht. Im August 1916 wird Cailaux im Badeort Wies von einer durch die Nationalisten aufgehetzten Menge bedroht, verfolgt, in einem Hause mit seiner Frau stundenlang belagert. Der Mord mißlang. Schließlich sollte der Mordmord helsen.

Auf diese Ausfälle der Krupellos die verbrecherischen Mittel nützenden Politik der französischen Reaktionäre, die eine eskalante, wenn auch keineswegs überraschende Ähnlichkeit mit der Politik unserer Reichspolitiker und Orgeschleute aufweist und die interessante Aufklärung über die politische Kräfteverteilung im heutigen Frankreich gibt, soll in einem besonderen Artikel noch näher eingegangen werden.

Auch da ist Cailaux ein unerbittlicher und gutbewaffneter Ankläger. Für uns Deutsche aber ist die Anklage, die sein Buch gegen die deutschen Kriegsschuldigen und Kriegsverlängerer erhebt — wobei er die Frankreichs nicht schont — das Wichtigste.

Der englische Gläubiger. Der englische Schatzkanzler teilte in Beantwortung einer Anfrage mit, daß die Schulden der Tschechoslowakei England gegenüber 133 071 000 Pfund Sterling, die Schulden Polens 70 630 000, diejenigen Frankreichs 5 922 741 000 Pfund Sterling betragen. Das beträgt auf den Kopf der Bevölkerung in der Tschechoslowakei 11 Pfund Sterling, in Polen 2 Pfund, in Frankreich 151 Pfund.

Der wiedergeborene Friedensvertrag. Das amerikanische Exemplar des Friedensvertrages, das man lange vergeblich gesucht hat, ist nunmehr in einem Safe des auswärtigen Amtes wieder aufgetaucht.

Der erste Deutsche in Paris

Die „Frankfurter Zeitung“ begleitet die Tatsache, daß unser Genosse Crispian in Paris öffentlich sprechen konnte, mit folgenden Bemerkungen:

Die französischen Sozialisten haben im Trocadéro eine Gedächtnisfeier für Jaurès veranstaltet. Aus allen Ländern waren Abgeordnete erschienen, um dem großen Toten ihre Dankbarkeit zu bezeugen für sein unerlöschendes Apostolat des Friedens, in dem er als Märtyrer gefallen ist. Das Bemerkenswerteste an der Feier war vielleicht die Tatsache, daß ein Deutscher, der Führer der Unabhängigen Crispian, bei der Feier erschienen und reden konnte. Gewiß, die Versammlung bestand aus Sozialisten, und man hätte vielleicht Vorbehalte getroffen, um unwillkommene Rundgebungen zu verhindern. Nur ein einziger Störenfried machte sich bemerkbar, der aber rasch vor die Tür gesetzt worden war. Crispian selbst stellte in seiner Ansprache fest, daß er der erste Deutsche sei, der nach dem Krieg wieder öffentlich in Paris spreche. Und er hat seine Rede auf deutsch gehalten.

Wir wollen nicht allzuviel Hoffnungen an diesen Vorgang knüpfen. Aber er muß doch beachtet werden. Er beweist, daß es in Frankreich Leute gibt, die den Haß des Krieges überwinden haben, die den Mut finden, sich mit deutschen Gesinnungsgenossen wieder zu gemeinsamem Streben zusammenzutun. Vielleicht hätte ein deutscher Mehrheitssozialist es nicht so leicht gehabt wie ein Unabhängiger. Solche Nuancen haben in Paris noch große Bedeutung. Trotzdem, der Vorgang schließt seine volle Tragweite, die wir vor allem darin erblicken, daß es bis jetzt den Arbeitern vorbehalten blieb, sich wieder die Hand zu reichen und daß das Bürgertum noch immer dasteht, als ob die Schützengräben nicht eingeebnet worden wären.

Das Blatt hat recht, ein deutscher Rechtssozialist dürfte sich vor französischen Arbeitern noch nicht sehen lassen. Er kann sich, wie bei den Tagungen der 2. Internationale, höchstens mit jener besonderen Sorte von französischen „Sozialisten“ an einen Tisch setzen, die ihre nationalstische Gesinnung heute noch so zur Schau tragen, wie es die Wortführer der Rechtssozialisten während des ganzen Krieges und noch lange nachher getan haben. So hat dieser Vorgang keine besondere Bedeutung; er zeigt, daß die deutsche Unabhängige Sozialdemokratie es vorläufig allein ist, die das Vertrauen der Arbeiter auch in solchen Ländern genießt, deren Regierungen sich zu den Feinden Deutschlands zählen. Aber noch ein anderes zeigt die Rundgebung der französischen Sozialisten: nur in der gemeinsamen Aktion auf dem Boden des Klassenkampfes kann das Proletariat der nationalstischen Verheerung und der chauvinistischen Revanchegläubigkeit Herr werden.

Neue Transporte nach Oberschlesien!

Aus Potsdam wird uns geschrieben: Wir haben in unserer Ausgabe vom 29. Juli an dieser Stelle auf einige Selbstschutzzorganisationen, die heute noch frisch und frisch weiter bestehen, hingewiesen und dabei ausdrücklich für die Staatsanwaltschaft festgestellt, daß trotz des Verbotes der Verbungen für den ober-schlesischen Selbstschutz noch immer Transporte von Potsdam abgehen. Wir haben dabei die Angaben so bestimmt gemacht, daß es dem Staatsanwalt ein leichtes hätte sein müssen, hier endlich einmal ganz energisch aufzutreten. So haben wir neben dem berüchtigten Oppermann auch seinen Nachfolger in der Leitung der Orgesch, den ehem. Leutnant Glöckner, Alexandrinenstraße wohnhaft, genannt und mitgeteilt, daß dieser unter Aufsicht des Herrn Justizsekretärs Oppermann nicht nur die örtliche Leitung der Orgesch hat, sondern auch lustig weiter für Oberschlesien wirbt und die Angeworbenen in kleinen Transporten nach Oberschlesien schickt. Es wäre nun nichts einfacher gewesen, als diesem neuen Hochverräter seine Tätigkeit schleunigt zu unterbinden. Doch weit gefehlt. Die Transporte gehen vor wie nach weiter. Der letzte dieser Raubrittertransporte ging am 3. August, also vor zwei Tagen, von hier ab und wurde geführt von einem Vertrauensmann der Orgesch, Herrn Barief, hier, Luftenwalder Straße wohnhaft. Der Transport, den Herr Glöckner abgehandelt hat, fuhr mit dem Vortzug 12.02 Uhr mittags hier ab zum Potsdamer Bahnhof und ist mit noch anderen kleinen Trupps aus der Provinz vom Schlesi-

schen Bahnhof, Berlin, weiter nach Breslau gefahren. Das Ziel ist das Kommando des Oberst Schuster, das in der Nähe von Breslau stationiert ist.

So wird also das Verbot der Reichsregierung mißachtet. So darf am helllichten Tage jede reaktionäre Aufrührerbande nach Oberschlesien fahren, ohne daß auch nur das geringste geschieht. So darf im hiesigen Café „Cispalast“ in der Rauener Straße, dem Stammlokal des „Verbandes nationalgestimmter Soldaten“, allabendlich der Umsturzplan besprochen, dürfen neue reaktionäre Künste geschmiedet und neue Transporte für Oberschlesien zusammengestellt werden. Und es gibt in Potsdam keinen Staatsanwalt, dessen Auge über die Durchführung der Gehele wacht. Unser Vertrauen ist allerdings schon längst erschüttert. Erschüttert seit dem Fall Oppermann, zu dessen Klärung erst der Generalstaatsanwalt beim Kammergericht in Berlin nach Potsdam kommen mußte, weil eben kein Richter auch dort das Vertrauen gegen unsere Staatsanwaltschaft besteht.

Wir hoffen und erwarten nun dringend, daß endlich diese hochverräterische Oberschlesien-Verbrei in Potsdam unterbunden wird, daß man endlich mal bei jenen Schurken zulacht, wie man es gewohnt ist in Fällen, in denen es sich um Arbeiter handelt.

Die trohenden Agrarier Sabotage des Umlageverfahrens

Als wir vor einigen Tagen bemerkten, daß das Reichsernährungsministerium die Absicht zu haben scheint, die vom Reichstag beschlossene Geleze außer Kraft zu setzen, und dabei insbesondere auf dessen eigenartige Stellung zum Umlageverfahren hinwirken, erhielten wir von dieser Stelle eine Zuschrift, worin gesagt wurde, daß der feste Wille bestehe, das Umlageverfahren durchzuführen. Es sollen lediglich Nachprüfungen vorgenommen und Erleichterungen zugestanden werden, wenn es sich herausstelle, daß die Landwirtschaft nicht in der Lage sei, die Getreideumlage zu erfüllen. Für unsere Annahme, daß diese Nachgiebigkeit des Reichsernährungsministeriums die Agrarier lediglich dazu veranlassen werde, sich dem Umlageverfahren gänzlich zu entziehen, liegt heute bereits die Bestätigung vor.

Die Reichsgetreidekasse hat von den ostpreussischen Agrariern verlangt, daß sie insgesamt 4 307 500 Doppelzentner Brotgetreide aufbringen sollen, was bei einer Anbaufläche für Brotgetreide von 426 000 Hektar 5 Zentner für den Morgen ergeben würde. Die ostpreussische Landwirtschaftskammer erlöst nunmehr eine programmatische Erklärung, in der behauptet wird, daß die Ernte in weiten Teilen der Provinz weniger als 5 Zentner pro Morgen und nur in einigen Teilen vielleicht 7 Zentner pro Morgen betragen werde. Sie sei infolgedessen außerstande, die Umlage auf die Kreise zu verteilen und dafür die Verantwortung zu übernehmen. Sie sagt weiter, daß die einzelnen Kreise und die Landwirte über die Höhe der ihnen zugemuteten Umlage in Streit geraten würden und daß dadurch die ostpreussische Brotversorgung gefährdet werden könnte. Die Landwirtschaftskammer fordert zwar am Schluß ihrer Rundgebung die Landwirte auf, nach besten Kräften Getreide abzuliefern; es ist aber klar, daß die ostpreussischen Agrarier es schon verstehen werden, wie die Rundgebung in Wirklichkeit gemeint ist, nämlich als eine versteckte Aufforderung zur vollkommenen Sabotage des Umlageverfahrens.

Was bedenkst das Reichsernährungsministerium zu tun, um den Trotz der Agrarier zu brechen? Will sie schon bei Beginn der Ernte zulassen, daß das Umlageverfahren außer Kraft geht und dem Bedürfnis der Großgrundbesitzer nach der Ausmischung der verbrauchenden Kreise der weiteste Spielraum gegeben wird?

Ein Geleze gegen den Grafen Karolzi. Die ungarische Nationalversammlung nahm ein Geleze über die vermögensrechtliche Verantwortung der „Hochverräter“ an. Danach kann das in Ungarn befindliche Vermögen von „Hochverrättern“ ohne weiteres beschlagnahmt werden. Obwohl in dem Entwurf keine Personen namentlich genannt werden, richtet sich das Geleze gegen den Grafen Karolzi, dessen große Grundbesitze und sonstigen Vermögensobjekte somit der Beschlagnahme anheimfallen. In der Debatte richteten die Redner der christlich-nationalen Partei heftige Angriffe gegen Karolzi.

Arbeiter-Büchertisch

(Der Arbeiter-Büchertisch erscheint jeden zweiten Freitag)

Die russische Volkspsyche

Von guten Beobachtern des deutschen Lebens ist mit Recht die Feststellung gemacht worden, daß man in Deutschland der Eigenart des russischen Lebens und des russischen Volkcharakters meist verständnislos gegenübersteht, wie etwa dem Charakter der Südsibirianer oder der Chinesen. Trotz des jahrzehntelangen wirtschaftlichen Verkehrs zwischen den beiden Nachbarstaaten, ist die Schranke zwischen der deutschen und russischen Kultur noch lange nicht durchbrochen, ist namentlich die Kenntnis der komplizierten nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme des russischen Riesenzreiches in Deutschland in so geringem Maße verbreitet, daß für allerhand Phantastereien und Spekulationen der breiteste Spielraum bleibt.

Vergewissert hat eine Anzahl von Literaten versucht, den Schlüssel zum Verständnis der russischen Volkspsyche in tiefen Sinnigen Zerlegungen der russischen „Volkseele“, soweit sie ihnen in der Betrachtung einzelner Helden der russischen Literatur zugänglich erscheint, zu erlangen. Namentlich die Helden in den Romanen und Novellen von Dostojewski sind ein beliebtes Objekt derartigsten Betrachtungen, deren Ergebnis schließlich ist, daß man alles Rätselhafte und Unverständliche in der russischen Kultur und Geschichte mit dem mystischen Schleier der rätselhaften, widerspruchsvollen, unergründlichen „russischen Seele“, umweht. Der Fehler bleibt dabei so klug oder so dumm wie er war, denn durch die Erhebung der vorhandenen Rätsel des gesellschaftlichen Lebens in eine andere Dimension, deren Rätsel heilig gesprochen werden, kann weder die Erkenntnis der Probleme des gesellschaftlichen Lebens gefördert, noch der Schlüssel zu den widerspruchsvollen Erscheinungen der russischen Volkspsyche und des russischen Volkslebens gefunden werden.

Einen Versuch zur Überwindung dieser Unkenntnis macht Raphael Seeligmann in seiner letzten erschienenen Schrift „Zur Psyche des russischen Volkes“ (A. Seehof-Verlag, Berlin 1921). Es ist ein kleines anspruchlos auftretendes Büchlein, in dem in einer Reihe zwanglos aneinandergereihter Kapitel die verschiedenen Seiten der geistigen und kulturellen Entwicklung des russischen Volkes geschildert werden. Der Verfasser schöpft nicht nur aus dem reichen Inhalt der russischen Literatur, die in höherem Maße als in jedem anderen Lande ein Spiegelbild des gewaltigen Entwicklungsprozesses des russischen Volkes ist, er versucht auch die literarische Analyse, die bei ihm nie in lebloser Spintifizierung ausartet, durch philosophische und soziologische Betrachtungen zu ergänzen, die gemeinsam ein festes, künstlerisch abgerundetes und tiefdurchdachtes Gesamtbild des russischen Le-

bens liefern. Besonderen Wert gewinnen diese Betrachtungen noch durch entsprechende Vergleiche mit einzelnen Seiten des westeuropäischen Lebens, so namentlich durch den Vergleich des Typus des Revolutionärs, des Intellektuellen, des Schriftstellers usw. in Rußland und in Westeuropa, einen Vergleich, der blühend die Unterschiede zwischen diesen Typen, als den Produkten eines besonderen geschichtlichen Entwicklungsprozesses, beleuchtet und zugleich die Schwierigkeit des gegenseitigen Verstehens der Träger der östlichen und westlichen Kultur erkennen läßt.

Es mag als Mangel der erwähnten Schrift empfunden werden, daß der Verfasser sich einerseits unersparlich viel mit den Intellektuellen und wenig mit den Vertretern der großen Masse, der Bauern und Arbeiter beschäftigt, und daß er andererseits bei der Analyse gewisser Probleme an ihren ideologischen Ausdrucksformen haften bleibt, ohne sie in ausreichendem Maße geschichtlich und soziologisch zu ergänzen zu suchen. Manche Lücke in der Schrift wäre durch eine solche Vertiefung ausgefüllt, manches Unfertige und Kitzelhafte, das etwa mit dem Hinweis auf die „religiöse Veranlagung“, auf den „Massentrieb“, auf das „Militäre Denken“ des russischen Volkes erklärt wird, wäre auf diese Weise dem Verständnis näher gerückt worden. Doch trotz dieser Mängel kann die kleine Schrift Seeligmanns allen denen auf das wärmste empfohlen werden, die ernstlich in das Studium des russischen Volkslebens eindringen wollen. A. Stein

Ein Buch über Ungarn

Das Ungarn der Gegenrevolution, das, mit dem Mantelchen des Christentums umhangen, dem schändlichsten Terrorismus huldigt, dieses Ungarn löst auf den Haß der internationalen Arbeiterklasse. Aber so wenig das Koslo-Deutschland das wahre und alleinige Deutschland war und ist, so wenig ist das Horthy-Ungarn das wahre und einzige Ungarn. Die liebenswürdigen und heldischen Jüge des ungarischen Volkes und Landes, seine ruhmvolle Vergangenheit als Schutzwall des Abendlandes gegen die Türken, seine leicht erzündbare Begelsterung und nicht zuletzt seine revolutionäre Energie, all das liegt jetzt begraben unter dem Schutt des dreieinhalbjährigen Weltkrieges, der rasch aufeinanderfolgenden bürgerlichen und proletarischen Revolution und der hereinbrechenden Reaktion, die heute noch herrscht.

Schon immer fanden die lebendigen Kräfte im ungarischen Volke, die Bauern und Arbeiter, nicht die Auswirkung, die dem Lande eine auszeichnende Kraft und eine große Entwicklung gegeben hätte. Die ungarischen Großgrundbesitzer, die Magnaten, beherrschten das Land. Die politischen Vorrechte und das Privileg an Besitz und Bildung gaben ihnen die Macht dazu. Die Fertigkeiten der inneren Verhältnisse Ungarns, zu denen noch die Nationalitätenfrage hinzutrat, reichlich Stoff zu erbittertem politischen und kulturellen Kampf, so bildete das staatsrechtliche Verhältnis zu Oesterreich nicht minder eine schwere Belastung der ungarischen Politik. Kein Wunder, daß dieses

Land die klassendsten Gegensätze entwickelte. Neben starken Stützen der Feudalautorität und einem robusten, aber gänzlich unskultivierten Bauerntum, eine noch Besten orientierte geistige und künstlerische Elite, die aber im Lande selbst kaum zur Geltung kam. Dazwischen die sozialdemokratische Arbeiterklasse in hartem Kampfe gegen die Magnatenherrschaft.

Dieses Land der Widersprüche, dieses an glänzenden wie an engherzig-brutalen Charakterzügen reiche Boll wird in seiner politischen und vor allem in seiner kulturellen Entwicklung meisterhaft geschildert in dem Buche von Ludwig Hatvany „Das verwundete Land“ (Verlag E. P. Tal u. Co., Leipzig, Wien, Zürich.) Von allen Büchern, die in den Ländern der gescheiterten Mittelmächte von gewissen Staatsmännern und Heerführern geschrieben worden sind, ist wohl keines mit so heiligem Blut, mit solcher leidenschaftlichen Eindringlichkeit geschrieben worden, wie dieses. Hatvany, der sich in diesem Buche als Demokrat und Pazifist bekennt, der er schon während des Krieges war, ist tief enttäuscht von dem Verlagen der Wilsonherrlichkeit. Das ganze Buch ist durchzogen von der stillen Anklage, daß alle Kraft der Auferstehung und der Hingabe an die Demokratie und den Frieden, keinem Lande nicht die erhoffte Erneuerung, sondern den furchtlichsten Zusammenbruch gebracht haben.

Erhöhtem Interesse wird die Schilderung der Verhältnisse bei Kriegsausbruch begegnen, die den damaligen österreichischen Außenminister Grafen Berchtold, diesen „bestandten und beschauferten Konfession“, diesen „aufglatzten, lip-top-patentierten Vorhändeln“, als den Haupttreiber beschildert. Ebenso interessant sind die selbstberlebten Schilderungen der Vorkriegsverhandlungen des Grafen Karolzi mit dem französischen General Franchet d'Espèray. Bei alledem ist natürlich ein Parteil nationaler Zug unverkennbar, der sich aber nie ins nationalstische verliert.

So ist dieses Buch für jeden, der etwas über Ungarn erfahren will, voller Anregungen. Nicht das Buch eines Sozialisten, aber eines seinen Kulturmenschen mit reicher Beobachtungsgabe, Empfindungs- und Darstellungsgabe. Leo Liebig

Von Marx zu Lenin. Morris Hillquit, einer der fähigsten und marxistisch durchgebildeten Köpfe, über die die amerikanische sozialistische Bewegung verfügt, der bereits mehrere wertvolle Arbeiten über die Arbeiterbewegung der Vereinigten Staaten schrieb, hat jetzt in englischer Sprache ein Buch „From Marx to Lenin“ (Stanford Press New York) herausgegeben.

Hillquit befaßt sich mit der kommunistischen Doktrin und versucht eine gesunde Basis für eine Analyse zu finden, die es ermöglicht, eine befriedigende Diskussion herbeizuführen. Er erklärt im Wort, je früher die neuen Verhältnisse und Fragen eine eingehende Analyse erfahren, desto eher wird auch der Prozeß der politischen Regeneration eintreten. Den „Grad des Radikalismus“ zu messen, sei unmöglich, weil dies eine rein ideologische Einschätzung sei.

In elf Kapiteln setzt sich Hillquit mit Lenin und der kommunistischen Auffassung auseinander, behandelt die marxistische Auf-

Nationalistische Exzesse in Böhmen

Ungewöhnliche Vorkommnisse an der Arbeit

In Tausig ist es in den letzten Tagen wiederholt zu Zusammenstößen zwischen der tschechischen und der deutschen Bevölkerung gekommen. Eine von den Deutschen einberufene Protestkundgebung wurde gewaltsam auseinandergetrieben, wobei es eine Anzahl Verwundeter gab. Es steht fest, daß tschechische Legionäre, denen sich Zivilpöbel angeschlossen hatte, die Angreifer waren. Die Vorfälle haben sich am Dienstag wiederholt. Nach der Rede eines Abgeordneten auf dem Marktplatz tauchten im Hintergrunde wieder Legionäre auf und gaben auf die Menge, die bereits auseinandergehen wollte, Revolvergeschüsse ab. Es wurden insgesamt 10 Personen verletzt, von denen eine gestorben ist. Gendarmerieverstärkungen sind nach Tausig abgegangen.

Der tschechische Ministerpräsident gab in der Sitzung des Senats und des Abgeordnetenhauses eine Erklärung über die Vorgänge ab. Er mußte bestätigen, daß die Legionäre zum Angriff vorgegangen sind, so daß also die Schuld an den Zusammenstößen in Tausig auf tschechischer Seite liegt. Der Ministerpräsident wies allerdings darauf hin, daß auch von deutscher Seite gewalttätige Provokationen verübt worden sind, die allerdings weiter zurückliegen. Er behauptete u. a., daß in den Grenzorten von deutscher Seite Waffen und Munition versteckt würden. So seien letzten an einem Ort 125 deutsche Mausergewehre mit 10 000 scharfen Patronen aufgefunden worden. Die Regierung, so versicherte der Ministerpräsident weiter, habe alle Mittel zur Hand, um eine solche Tätigkeit im Keime zu ersticken. Eine strenge Untersuchung sei eingeleitet.

Die tschechischen Legionäre spielen in Böhmen ungefähr die Rolle wie die Baltikumer und die Orgeleule in Deutschland. Es handelt sich hier wie dort um entlassene Soldaten, die von den extremen Reaktionen organisiert und bei nationalistischen Exzessen ins Treffen geführt werden. Alle derzeitigen Zusammenstöße sind Nachwirkungen des Krieges. Der Boden der Armeen, der sich nicht wieder dem Zivilleben anpassen konnte, der Lust an Schlägereien und Schieberereien hat, bildet in allen Ländern, die von dem Kriege betroffen worden sind, eine große Gefahr und es kann gegen diesen Sumpf gar nicht scharf genug angeklammert werden.

Prag, 4. August.

Der deutsche parlamentarische Verband hat angesichts der Meldungen über die blutigen Ereignisse in Postelberg, Tausig und in anderen deutschen Städten sowie „wegen der Bereitwilligkeit der staatlichen Verwaltungsbehörden, denartige Gewalttätigkeiten zu unterstützen und zu decken“, beschlossen, allen Vollziehungen und Ausschüßberatungen des Parlaments bis zur Klärung der Sachlage fernzubleiben.

„Pravo Odu“ erzählt, daß die Maslowitzer Eisenwerke bereits 5000 Arbeiter entlassen haben, weitere Entlassungen sollen folgen. Auch die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft habe ihre Betriebe eingeschränkt, wodurch ebenfalls einige tausend Arbeiterfamilien brotlos geworden seien. In allen Industriegebieten erfolgten Einschränkungen der Produktion und die wirtschaftliche Krise verstärkte sich beständig. Im Anschluß an diese Feststellungen spricht sich das Blatt für die Teilnahme der Sozialisten an der Regierung aus, damit die Arbeiterschaft dem Vorkurs des Kapitalismus nicht unterliege.

Die Frage des nahen Orients

CC. Paris, 5. August.

Reuter erzählt, daß von allen Fragen, die dem Obersten Rat vorliegen werden, die des nahen Orients als diejenige betrachtet wird, die die größten Schwierigkeiten hervorrufen wird. Seit einigen Monaten sei sie noch durch die unangenehme Haltung der Kemalisten England gegenüber komplizierter. Was Großbritannien anbelangt, so müsse man bemerken, daß nichts geschah, um die englischen Zivil- und Militärgesangenen zu entlassen, die in die Hände der Regierung von Angora fielen. Inzwischen behalten die Engländer in Malta die türkischen Gefangenen zurück, die abgerufen werden sollen, weil sie die Kriegsgesetze verletzten. Eine andere Komplikation in der Frage des nahen Orients rührt von der Haltung der kemalistischen Regierung gegenüber den Bewohnern der griechischen Stadt Samsun her, die von den Türken schlecht

behandelt werden. Eine gewisse Anzahl von ihnen wurde sogar systematisch deportiert. Ein autorisiertes Dementi wurde der Nachricht gegenüber abgegeben, daß Frankreich und England Angebote gemacht wurden, im griechisch-türkischen Streitfall zu vermitteln. Ein solcher Vorschlag wurde nie gemacht. Man glaubt aber zu wissen, sobald beide Regierungen bereit wären, eine Vermittlung anzunehmen, würde England seine Dienste anbieten.

Kritische Lage in Marokko

CC. Paris, 5. August.

Die Lage in Spanisch-Marokko gestaltet sich tragisch. General Benquerer stellte unter seinen Truppen eine solche Panik fest, daß er jeden Offizier mit Erschießen bedrohte, der beunruhigende Gerüchte verbreitete. Mehrere Offiziere, die ihren Posten verlassen hatten, wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und das Urteil sofort vollstreckt. Da inzwischen drei Bataillone der Fremdenlegion, etwa 1000 Mann, und eingeborene Truppen eintrafen, gelang es dem General, sich vor einem maurischen Überfall zu schützen. Dennoch ist die Lage in Melilla außerordentlich traurig. Auf allen Häusern der Vorstädte stehen Maschinengewehre, in der Versorgung der Belagerung machen sich immer größere Schwierigkeiten bemerkbar, da sich gegenwärtig etwa 13 000 Mann in Melilla befinden, viel zu viel für diese kleine Stadt. Es macht sich bereits Wassermangel geltend. Da die eingetroffenen Verstärkungen nicht genügend ausgebildet sind, wagt man, mit ihnen zum Angriff vorzugehen, und so ist man in Melilla nicht in der Lage, den Belagerern Hilfe zu bringen. Die Kämpfer sind außerordentlich müde, ihre Artillerie schießt ausgezeichnet, alle Stämme sind voller Begeisterung. Die Gefangenen werden mit dem Tode bedroht, falls die Spanier versuchen würden, sie zu befreien. Die Berichte der Flüchtlinge übersteigen an Schrecklichkeit alle Vorstellungen, die man sich nur machen kann.

Der Heimkrieger

Die rechtsstehende Presse hat die großen Friedenskundgebungen am letzten Sonntag zum Anlaß genommen, das Streben nach Frieden herabzusetzen und den Krieg wieder einmal als eine Art Stahlbad zu feiern. Das „Leipziger Tageblatt“ knüpft sich diese kriegerischen Federhelden vor und weist auf folgenden charakteristischen Fall hin:

Die Zeitbeilagen nennen es persönlich werden, wenn man gelegentlich einen der Heldensöhne hervorhebt. Ja, aber ist es richtig, zum Beispiel in einem Blatte wie die „Tägliche Rundschau“ einen Mann jahrelang schreiben und das deutsche Volk beschimpfen zu lassen, der dazu keine Berechtigung hat? Das „Blatt der Gebildeten“ nennt die Demonstrationen für den Ruf „Nie wieder Krieg!“ armselige Schächer, spricht von dem „Geist der Verachtung und des Hasses“, den die Welt für unsere Unterwürfigkeit hat, und schreibt: „Immer wieder wird man mit Erbitterung an alles das denken müssen, was auf deutscher Seite nicht getan worden ist, was für einen glücklichen Ausgang des Krieges notwendig gewesen wäre.“ Dieser selbe Mann hat mich 1914, ihn doch an Kommerzienrat Stellung, den Freund des Großherzogs von Oldenburg, zu empfehlen, damit er als Erbschaftsbesitzer nicht zur Inauferung komme, sondern zu den Sanitätsführern, wo doch die Gefahr für das Leben nicht so groß sei. Es wäre kein Wort darüber zu verlieren, wenn nicht gerade diese Leute es jeden Tag wagten, ehrliche Gegner des Krieges als Feiglinge zu schmähen.

Im Felde zirkulierte ein drastisches Wortspiel: „Der Krieg ist ganz schön, wenn bloß der verfluchte Heldentod nicht wäre!“ Vor diesem Heldentod hatten besonders die alldeutschen Heimkrieger eine bannige Angst. Sie zogen es deshalb vor, hinterm Ofen zu hocken, von dieser gesicherten Position aus den „Feind“ mit der Feder anzugreifen, den „Heldentod“ aber, den sie so oft befangen, überließen sie gerne den anderen. Daran muß von Zeit zu Zeit wieder erinnert werden. Denn gerade im Kriege hat es sich gezeigt, daß die lautesten Schreier die größten Feiglinge waren.

Silberbergbau in der Pfalz. Die Gewerkschaft Pfalzkupfer erhielt vom bayerischen Oberbergamt das Bergwerkseigentum an einem in den Gemeinden Imbsbach und Birstadt gelegenen Feld von 200 Hektar Flächeninhalt verliehen. Zu dessen Ausbeute zwecks Gewinnung von Silbererzen wurde eine Gesellschaft unter dem Namen „Zeche Elisabeth“ gegründet.

Joseph des Sozialismus ist ein breiter Raum, wenigstens der Anlage des nur 316 Seiten starken Buches nach, gelegt. Auch entbehrt das Werk nicht eines gewissen revolutionären Untertones. Der Preis (20 M. geheftet, 24 M. gebunden) ermöglicht die Anschaffung. E. W. Reumann.

Zeitschriftenchau

Die neuen Hefte der „Weltliteratur“ sind wieder alten und neuen Dichtern gewidmet. Heft 18 Maxim Gorki, Heft 19 Franz Trautmann, einem Münchener Dichter, der 1887 gestorben ist, Heft 20 A. W. Franck, der in München lebt, Heft 21 bringt Bruchstücke aus der Beschreibung seines Lebens von Benedetto Cellini, dem Florentiner Goldschmied, in der Uebersetzung von Goethe, die als Ganzes leider viel zu wenig gelesen wird, obwohl sie so viele in „ihrem“ Goethe stehen haben.

„Der Sammler“, Wochenschrift für alte und neue Kunst (Herausgeber Joachim Stern, Schriftleitung: Erich Römer) zeigt fortlaufend fast sämtliche deutsche Ausstellungen neuer und alter Kunst an, bringt Abbildungen aus ihnen und berichtet über alle wichtigen Versteigerungen und Museumserwerbungen des In- und Auslandes.

Dr. Gustav Hoffmann: Natur und Liebe. Zeitschrift zur Begründung, Verbreitung und Vertiefung der Religion des Sozialismus. 7. Heft. Kottbus, Verlag für sozialistische Lebenskultur. Nummern 7-9 2,40 M. und 45 Pf. Porto.

Neuerscheinungen

Eine Auswahl

- Grab-Hellner: Die Revolution. Bekanntmachung des Magistrats vom 16. Juni 1921 über Abgrenzung der Wirtschafsgrenze und der Regelung in Geltungsbereichen für die neue Stadtgemeinde Berlin. Dargestellt und erläutert von Stadtrat Brumbach, Berlin-Neukölln. Preis 6 M. Verlag von Franz Vahlen, Berlin SW, Unter den Eichen 18.
- Graf von Helldorf: Kunst und Religion. 112 Seiten, 70 Tafeln. Geb. 24 M. Kurt Wolff Verlag, München.
- H. Reuter: Zur Begründung der Volkswirtschaft. Wien, Verlag der Arbeiterbuchhandlung, 64 Seiten.
- H. Reuter: Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution. Wien, Verlag der Arbeiterbuchhandlung, 66 Seiten.
- H. W. Müller: Die Organisation der Volkswirtschaft in Sowjetrußland. 12. Heft der Bibliothek der Kommunistischen Internationale 34 Seiten, 1 Tabelle und ein Verwaltungsschema des Obersten Volkswirtschaftlichen Rates. Preis 1,50 M. Verlag der Kommunistischen Internationale, Kollenergasse 11, Deutschland; Verlagshandlung Karl von Hoff, Paula Kohlen, Hamburg 11.
- Karl Korsch: Die Grundlagen der sozialistischen Ethik. Eine Einführung in die Aufgaben der unvollständigen Ethik. 30 Seiten. Verlag Erich Giesecke, Jena.
- Geistliche Kämpfe: Politik und Revolution. Wien, Verlag der Arbeiterbuchhandlung, 64 Seiten.
- Paul W. Heilmann: Das Volkswirtschaftliche. Mit 144 Abbildungen nach alten und modernen Volkswirtschaften. Preis 16 M. Gütersloher Verlag, Gütersloh.
- Die Götterwelt der Kelten (Götter und Menschen). H. B. Berlin SW 48, hat seinen ein ausführlichen Literatur- und Quellenverzeichnis von Korsch, die für die Untersuchung von Korsch besonders geeignet sind, herausgegeben. Auf Wunsch wird das Verzeichnis vom Verlag kostenlos überliefert.

Marxschriftung — links!

Der von den Rechtssozialisten vorgelegte Programmwurf hat auf einen Teil der Mitgliedschaft gewirkt wie ein Schlag in einen Ameisenhaufen. Aus allen Reihen tauchen die von dem Ueberfall betroffenen hervor, um sich gegen das Attentat zu wehren. Einer solchen Fronte der Mitglieder hat noch keine Parteileitung gegenübergestanden. Dabei bleibt die Kritik keineswegs an dem Programmwurf stehen. Es ist, als wäre vielen plötzlich eine Binde von den Augen gefallen und als bemerkte sie nun mit Schrecken, in welchen Sumpf sie hineingeführt werden sollen. In der „Chemnitzer Volksstimme“ heißt ein Rechtssozialist den Ruf aus: „Marxschriftung links!“ Und wie ein teuflisches Sündenbekenntnis klingt es, wenn der Auser eingesticht:

„Militärischer Zusammenbruch, Revolution und Fürstenthum — eine ganze Serie Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung sind an uns vorübergehst, die merkwürdige, verderbliche deutsche Politik ist geblieben. Kein großzügiges Aufräumen mit den zwei Duzend Fürstentümern und Schaffung einer großen deutschen Republik, die allein im Stande gewesen wäre, eine feste Grundlage zur inneren Neuordnung zu bilden. Am liebsten hätten wir für jeden abgehalfterten Fürsten einen würdevollen Präsidenten mit allem Drum und Dran eingetauscht, um die alten Reibungsflächen der auseinandergeratene deutschen Stämme zu konzentrieren und den verschiedenen Ehrenanwärtinnen ihre Tätigkeit zu erleichtern. Die gleichen Unterlassungsgründen finden wir, wenn wir die wahre revolutionäre Steuer- und Wirtschaftspolitik betrachten.“

Während noch am Montag der jetzt zurückgetretene rechtssozialistische Justizminister Harnisch bedauert hat, daß sich Deutschland die Waffen aus der Hand schlagen ließ, wird in der „Chemnitzer Volksstimme“ nach einem Hinweis auf den Friedensvertrag von Versailles bemerkt:

„Was will man angesichts dieser klaren Tatsachen wohl damit praktisch erreichen, wenn wir die Redensart vom „Volk ohne Waffen“ in der Öffentlichkeit behaupten? Natürlich sind wir ohne Waffen; aber ebenso bekannt ist es doch auch, daß wir zusammengehören und, als wir die Waffen noch besaßen. Seien wir froh, daß wir keine Waffen mehr besitzen, oder wenigstens nicht so viel, daß an einen gewaltsamen Widerstand gedacht werden kann; sonst hätten wir bestimmt schon längst wieder den Krieg im Lande, und die Vernichtung der letzten Kulturreste wäre gesichert. Tagtäglich können wir ja beobachten, wie der noch verbliebene Rest unserer Wehrmacht, die Reichswehr, mehr und mehr zu einer häßlichen Gefahr für unsere Innen- und Außenpolitik und damit zugleich für die Republik zu werden droht. Zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, an der wir ja alle gleichmäßig interessiert sind, wäre bestimmt jede andere Organisation besser geeignet, als die völkische und freiwirtschaftliche Reichswehr.“

Was der Artikelsschreiber hier auspricht, ist von unserer Seite seit dem 8. November unaufhörlich betont worden. Wir fanden dabei selber kein Gegengewicht in der rechtssozialistischen Presse. Im Gegenteil: unsere Warnungen wurden in den Wind geschlagen und die ganze rechtssozialistische Politik bewegte sich in einer geradezu entgegengesetzten Linie. Ob jetzt Götlich für die rechtssozialistische Partei ein Damaskus werden wird? Im Interesse der deutschen Arbeiterbewegung und im Interesse der Arbeiterbewegung der ganzen Welt wäre dies zu wünschen. Aber eine Schwärze macht noch keinen Sommer und es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der rechtssozialistische Programmwurf nicht das Ergebnis einer zufälligen Erkenntnis ist, sondern der geistige Niederschlag der bisherigen rechtssozialistischen Politik. Erst wenn sich die rechtssozialistische Partei von dieser Politik freigemacht und einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit vollzogen hat, ist an einen Wandel zu denken.

Sie können zwei Herren dienen

Bei einem Hausstreit, der zwischen der deutschnationalen „Halle'schen Zeitung“ und der deutschsozialistischen „Allgemeinen Zeitung“ in Halle ausgebrochen ist, erhielt die weitere Debatte einige Einblicke in die Verhältnisse des Halle'schen volksparteilichen Blattes. Danach ist die Redaktion dieses „mit großen Geldmitteln aus bekannten Quellen“ ausgestatteten Blattes nur zur Hälfte deutschsozialistisch, die andere Hälfte ist deutschnational. Ein paritätisches Redaktionskomitee hat darüber zu wachen, daß die Zeitung zu gleichen Teilen den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei dient. Im allgemeinen weiß man ja, daß die bürgerlichen Journalisten jedem Wind ihrer Strohhütten zu entsprechen wissen, aber doch es Redaktoren schon zu solcher Gewandtheit gebracht haben, gleichzeitig zwei politischen Herren zu dienen, ist gerade nichts alltägliches.

Mohrenwäsche

Zu dem ausführlichen Bericht des Genossen Emil Barth über die Berliner Unterstufungskommission findet uns der Betreffende der kommunistischen „Treuhänder“, Rechtsanwalt Dr. Herzfeld, ein Schreiben, in dem er folgende „Feststellungen“ macht:

„Nach dem mit vorliegenden Kontoauszug der Dresdener Bank vom 3. August 1921 für die Herren Emil Barth, Karl Hagen und Paul Eckert, Unterstufungskomitee der Berliner Arbeiterchaft, sind von dem Konto am 18., 19. und 20. November 1920 insgesamt 375 000 M. abgeboben worden. Nach dem mit ebenfalls vorliegenden Kontoauszug einer anderen hiesigen Großbank vom 3. August 1921 für die Herren Eckert, Walzer und Hagen, Unterstufungskomitee der Groß-Berliner Arbeiterchaft, sind dort am 20. November 1920 375 000 M. eingezahlt worden. (Dreihundertfünfundsechzigtausend Mark.) Den Namen der Großbank verweigerte ich der Deffenlichkeit aus Gründen, die auch Herrn Barth verständlich sein sollten. Dieser Kontoauszug ergibt ferner einen Kreditsaldo von 247 675 M. am 3. August 1921. Für Unterstufungen sind also vom 20. November 1920 bis 3. August 1921 127 325 M. von der Bank erhoben worden, zusätzlich der seitdem für die Unterstufungskommission eingegangenen bei der Bank eingezahlten und wieder abgebobenen Beträge. Es ist unklar, daß auch nur ein Pfennig der Gelder des Unterstufungskomitees der Berliner Arbeiterchaft an die „Rote Hilfe“ überwiesen worden ist.“

Auf die Beschimpfungen und entehrenden Unterstellungen des Herrn Barth zu antworten, ist unter meiner Würde.“

Das Schreiben Dr. Herzfelds bestätigt nur erneut, daß die kommunistischen Treuhänder Eckert und Hagen, unter Bruch von Treu und Glauben, hinter dem Rücken des dritten Treuhänders, des Genossen Barth, das Vermögen der Unterstufungskommission widerrechtlich abgeboben und nach einer anderen Bank verschoben haben, um eigenmächtig über das Geld verfügen zu können. Aus dem Schreiben ergibt sich ferner die Tatsache, daß etwa ein Drittel des Geldes, 127 000 M., bereits verausgabt worden ist, ohne daß über die Verwendung dieser Gelder Rechenschaft abgelegt ist. Unter diesen Umständen macht sich der Verteidiger der kommunistischen „Treuhänder“ nur lächerlich, wenn er die gekränkte Leberwurst spielt und gegen den Genossen Barth polemisiert. Genosse Barth erfüllt nur seine Pflicht, die er als Beauftragter der Berliner Arbeiterchaft übernommen hat, wenn er mit aller Energie darauf dringt, die von den Kommunisten bezugene politische Unterstufung anzudeuten und das Geld der Berliner Arbeiterchaft seiner wahren Bestimmung zuzuführen.

fassung der sozialen Revolution, läßt Marx und Engels über Rußland urteilen und geht dazu über, die Natur, den Sinn und den Gehalt der russischen Revolution zu erörtern. Er bespricht die Diktatur des Proletariats und die Funktionen der kommunistischen Diktatur. Der Verfasser definiert weiter die Fragen: Sowjet oder Parlament, Verbrechen und Terror. Zum Schluß unterzieht er die Weltrevolution und die russische Orientierung einer Betrachtung und weist auf den Unterschied zwischen dem Osten und dem Westen hin.

Im Schlußkapitel wird die Frage der sozialistischen Internationale geprüft, die nicht nur sozialistisch sein muß, sondern auch „international in Form und Funktion“. Die alte Internationale, die von den deutschen Sozialdemokraten geführt worden sei, sei durch deren Politik — vom 4. August 1914 — total zusammengebrochen.

Fünfehn Jahre nach dem Beginn der ersten Internationale wurde der Grund für die zweite gelegt. Die Wiederkehr der sozialistischen Internationale ist nicht „näher als wir ahnen.“

Jillants Arbeit verrät den gewandten und gutbeschlagnen Marxisten, der mit wissenschaftlicher Schärfe den Kern der Fragen herausgearbeitet. Für den englischen Sprachbereich ist, nach unserer Kenntnis, diese Arbeit als die wertvollste über den Bolschewismus zu nennen. Hoffentlich findet das Buch in den Ländern englischer Sprache die Anerkennung und Verbreitung, die es verdient.

B. R.

Vollständliche Philosophie. Dieser Tage ist im Verlag Dieckmann, ein Buch erschienen, das sich an die Arbeiterschaft wendet, und nach Ton und Inhalt durchaus den Anforderungen entspricht, die die Arbeiterklasse an ihre Bücher stellen muß. Als Verfasser zeichnet Karl Vorländer, der sich bereits 1911 in sozialistischen Kreisen mit seinem damals überall günstig aufgenommenen Werk „Ant und Marx“ einen Namen gemacht hat. Neuerdings sind von Vorländer, der als Provinzialschulrat in dem herrlichen Münsterland wirkt, mehrere Schriften sozialistischen Inhalts erschienen; wir nennen „Ant, Pichte, Hegel und der Sozialismus“ (Verlag Paul Cassirer, Berlin) und außer diesem das kleine bei Dieckmann erschienene Werk „Marx, Engels und Lassalle als Philosophen“. Jetzt legt uns Vorländer eine „Vollständige Geschichte der Philosophie“ auf den Tisch, in dessen Vorwort der Verfasser die folgenden über sein Werk Ausschlag gebenden Sätze schreibt: „Schon lange war es mein Wunsch, neben meiner zweibändigen Geschichte der Philosophie (liegt jetzt in letzter Auflage vor) die sich hauptsächlich in den Kreisen der Studierenden eingebürgert zu haben scheint, eine kürzere Darstellung desselben Stoffes für den freibewandten Mann aus dem Volke zu schreiben. Der für die großen Weltanschauungsfragen interessiert ist. Das ist allerdings keine leichte Aufgabe und ist wohl deshalb bisher noch nie versucht worden. Denn ein solches Buch soll kurz sein und doch die Hauptprobleme der Philosophie klar herausarbeiten, ihre Hauptgesamtheiten lebendig schildern; allgemeinverständlich, ohne doch an der Oberfläche zu bleiben.“ Man kann sagen, daß Vorländer den richtigen Ton getroffen hat. Vermieden sind alle fremdsprachlichen Zitate, nach Möglichkeit auch die Fremdwörter. Der Philo-

